Zeitschrift: Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société Suisse-Asie

Herausgeber: Schweizerische Asiengesellschaft

Band: 3 (1949)

Heft: 1-2

Artikel: Die Fabel von der Grille und der Ameise in der türkischen Literatur

Autor: Anhegger, Robert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-145337

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE FABEL VON DER GRILLE UND DER AMEISE IN DER TÜRKISCHEN LITERATUR

VON ROBERT ANHEGGER

Die Fabeln von Äsop leben im westlichen Kulturkreis in der Fassung weiter, die ihnen La Fontaine gegeben hat. Die Beschäftigung mit dem griechischen Urtext und seinen zahlreichen Nachdichtungen in gebundener und ungebundener Form ist heute im wesentlichen eine Angelegenheit der Spezialisten geworden (wenn wir von Schullektüre und Überarbeitungen für Kinder absehen). Im islamischen Kulturkreis liegen die Verhältnisse anders[1]. Ein großer Teil der Fabeln, die wir als äsopische bezeichnen, finden sich mehr oder weniger umgestaltet hier wieder, selbstverständlich ohne mit dem Namen des griechischen Fabeldichters verbunden zu werden[2]. Dieser ist erst im Zuge der Europäi-

1. Die Beschäftigung mit diesen Fragen würde hier zu weit führen, ganz abgesehen davon, daß die hiesigen Bibliotheken die einschlägige Literatur nur unvollständig enthalten; ebensowenig erhebt diese kleine Studie Anspruch auf Vollständigkeit.

Auf eine wissenschaftliche Transkription ist verzichtet worden; s = s in *sagen*; ss = ß; y = dumpfes i. Die anderen Umschreibungen verstehen sich von selbst. Moderne türkische Namen sind in der heutigen türkischen Lateinschrift angeführt. – Der Artikel erscheint in etwas erweiterter Form türkisch in der im Druck befindlichen *Türkiyat mecmuası*, wo die Originaltexte wiedergegeben sind.

2. Eine unvollständige Liste bei V. CHAUVIN: *Bibliographie des Ouvrages arabes où relatifs aux Arabes publiés dans l'Europe Chrétienne de 1810 à 1885* (Bd. 1–12, Liège 1892–1922), Bd. II, 138 ff., III bes. 42 f., 49 ff. und 144.

Dagegen müssen die Fabeln Äsops, wie mich Prof. R. Rahmeti Arat freundlicherweise aufmerksam machte, den Uiguren bekannt gewesen sein, Belege dafür haben wir in zwei kleinen Bruchstücken aus den Funden von Chotscho. Das eine stammt offensichtlich aus einer Einleitung, das andere handelt vom Schaf und vom Schwein. Äsop erscheint hier als Yosipos. Vgl. A. v. COQ, *Türkische Manichaica aus Chotscho III* (*Abhd. d. Preuß. Ak. d. Wiss.* Nr. 2, Berlin 1922, S. 33). Für unser Problem freilich ist dieser an sich so bedeutsame Fund belanglos, da die Uiguren auch als indirekte Vermittler der Fabeln von Äsop zu den Osmanen kaum in Frage kommen können. Dies beweist allein schon der Umstand, daß die uigurische Form «Yosipos» in der osmanisch-türkischen Literatur nicht auftaucht. Eine Ausnahme scheint nur eine Gruppe von Handschriften äsopischer Fabeln zu bilden, die sich in verschiedenen europäischen Bibliotheken finden und wo Äsop als «Aesopos, Isapos» und dgl. auftritt. Vgl. z. B. E. BLOCHET, *Catalogue des manuscrits turcs*, I, Paris 1932, S. 358, Nr. 453. Diese Hand-

sierung in der Türkei, also von der Mitte des 19. Jahrhunderts an, bekannt geworden.

Nun läßt sich unter den zahlreichen Geschichten, wie sie in den islamischen Ländern so beliebt waren, gerade die Fabel der Grille und der Ameise nur ganz vereinzelt nachweisen[3].

I. DIE ÄLTEREN FASSUNGEN

1. Gehen wir bei unserer Betrachtung zuerst von den handelnden Tieren aus, so werden wir feststellen können, daß in einer Reihe von Fabeln die Ameise auftritt, während ihre Partner wechseln: Vogel (Nachtigall, Schwalbe, Amsel) oder Wespe (*senbûr*, auch Biene), seltener die Grille.

schrift enthält u. a.: «... les fables d'Esope ... de la main d'un orientaliste», ferner a. a. O., Supplément, S. 30, Nr. 676: Geschichten von Isopos «Neskhi turc du XIXe siècle». Weiter H. ETHÉ, *Catalogue of the Persian, Turkish ... manuscripts in the Bodleian Library*, part II, Oxford 1930, S. 1194, Nr. (71) 2109 «Presented ... 1752». Siehe ferner *Handlist of Oriental manuscripts of the Bibliotheca Lindesia* 1898, S. 241, 248, 252, von ca. 1800. Wenn es auch unmöglich ist, ohne genaues Studium aller in Frage kommenden Handschriften ein Urteil abzugeben, so scheint es doch äußerst unwahrscheinlich, daß wir es hier mit Werken zu tun hätten, die unmittelbar aus der osmanisch-türkischen Literatur bzw. Volksliteratur stammen. Sie werden, soweit sie nicht auf europäische Anregung hin entstanden sind (vgl. dazu w. u. S. 41 f.), in die gleiche Kategorie zu stellen sein, wie z. B. die in diesem Aufsatz behandelten *Fables Turques*, herausgegeben von DECOURDEMANCHE. Bezeichnend ist, daß der einzige Beleg in der Form «Jesepoß» aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von einem türkisch schreibenden Armenier stammt. (*Terdschüme-i Jesepoß*, übersetzt von TSCHELEBIZĀDE AGOP, Istanbul 1290/1873, zitiert nach ISMAIL HABIB SEVÜK, s. S. 40, Anm. 14).

3. Bestätigt auf mündliche Anfrage hin von Prof. H. Ritter für die arabische und persische Literatur und von Professor Pertev Naili Boratav für die türkische Volksliteratur; vgl. noch Chauvin, a.a.O. III. S. 58, Nr. 19.

Um einen unmittelbaren Vergleich zu ermöglichen, folge hier der griechische Text, entnommen EMILE CHAMBRY, *Esope, Fables (Coll. des Universités de France)*, Paris 1927, S. 146 Nr. 335:

Τέττιζ καί μίρμηκες.

Χειμῶνος ὥρα τόν σῖτον βραχέντα οἱ μύρμηκες ἔψυχον. Τέττιζ δέ λιμώττων ᾔτει αὐτούς τροφήν. Οἱ δέ μύρμηκες εἶπον αὐτῷ. «Διά τί τό θέρος οὐ συνῆγες καί σύ τροφήν;» Ὁ δέ εἶπεν· «Οὐκ ἐσχόλαζον, ἀλλ' ᾖδον μουσικῶς.» Οἱ δέ γελάσαντες εἶπον· «Ἀλλ' εἰ θέρους ὥραις ηὔλεις, χειμῶνος ὀρχοῦ.»

Ὁ μῦθος δηλοῖ ὅτι οὐ δεῖ τινά ἀμελεῖν ἐν παντί πράγματι, ἵνα μή λυπηθῇ και κινδυνεύσῃ.

Hierher gehört die Geschichte der Ameise und der Wespe in dem 1157–60 verfaßten, *persischen Ssindbādnāme* (uns aus dem Märchenkreis von 1001 Nacht bekannt) und in dem etwas späteren *Ilāhīnāme* des persischen Mystikers Farīdaddīn ᶜAttār[4].

Leitmotiv ist der Ausspruch des Wiedehopfs *(hudhud)*: Weißt Du nicht, daß man sich der himmlischen Vorherbestimmung nicht widersetzen kann? Als Beispiel und Bekräftigung führt er die Geschichte der Wespe und der Ameise an. Zu ihr, die sich mühselig ihren Lebensunterhalt erwirbt, sagt die Wespe: Wozu diese Mühen? Komm mit mir zu Speis und Trank. Die Ameise folgt ihr und so kommen sie zu einem Fleischerladen, wo sich die Wespe auf ein Stück Fleisch setzt. Das Schicksal will es, daß gerade in diesem Moment der Metzger mit seinem Beil auf dieses Stück Fleisch einhaut, die Wespe trifft und sie in zwei Stücke zerteilt, die auf den Boden fallen. Die Ameise packt die Füße der Wespe und spricht zu ihr: Vor dem Schicksal gibt es kein Entrinnen.

Bei Farīdaddīn ᶜAttār läuft die Fabel im wesentlichen gleich, nur ist die Lehre eine andere: Der Mensch soll sich nicht von seinen Lüsten und Neigungen treiben lassen (Wespe), sondern gottergeben und bescheiden bleiben (Ameise). Der Moral nach stehen sie also außerhalb des uns hier beschäftigenden Fabelkreises; das gleiche gilt, soweit nicht weiter unten angeführt, von dem, was wir sonst, wenigstens in der türkischen Literatur und Folklore, über Ameise (und Grille) finden[5].

4. MUHAMMED b. ᶜALĪ AS-SAHĪRĪ ASS-SSAMARKANDĪ, *Ssindbādnāme* (herausgegeben von AHMED ATEŞ, İstanbul 1948), S. 336 f.: *Desstān-i senbūr u murtsche*, und ILĀHĪNĀME DES FARĪDADDĪN ᶜATTĀR, hrg. von HELMUTH RITTER (*Bibliotheca Islamica* 12), Leipzig-İstanbul 1940, S. 211 f. Für den Hinweis auf das *Ilāhīnāme* bin ich Herrn Prof. H. Ritter zu Dank verpflichtet.

Das Thema der lebenslustigen Wespe (Biene), die durch einen Raubvogel einen vorzeitigen Tod findet, hat REDSCHĀĪSĀDE MAHMŪD EKREM in einem Gedicht zu gestalten versucht (*Semseme*, Istanbul 1305, S. 26 Lahn Nr. 7). Als Gedicht ist es freilich nicht gelungen. Von Redschāīsāde Mahmūd als Übersetzer La Fontainescher Fabeln werden wir noch sprechen.

5. Verbreitet ist die Ameise als Ausdruck der Bescheidenheit und Ergebenheit, vgl. auch Kuran, Sure 27, V. 18, 19 und die Bibel, Sprüche Salomons, 6. Kap. V. 6–11, vgl. dazu etwa D. SIDERSKY, *Les Origines des Légendes Musulmanes dans le Coran et dans les vies de Prophètes*, Paris 1933, S. 121 f. – Türkische Redensarten über die Ameise gibt es eine Reihe. Das Vergehen der Grille im Winter wird von EMRÎ in einem Schmähgedicht auf Bākī verwendet, s. AGĀH

2. Wir werden daher unser Thema etwas anders fassen und nach Geschichten mit *ähnlicher* Moral wie in der Fabel von der Ameise und der Grille suchen. Deren gibt es eine ganze Reihe, wie etwa folgende zwei:

Gleichnis des Menschen, der nicht zur rechten Zeit sät, daher nichts erntet und vor Kummer umkommt.

Eine Maus entdeckt durch Zufall die Stelle, wo ein Landmann sein Getreide im Hinblick auf eine etwaige Hungersnot versteckt hat und schafft sich einen Zugang. Bei Ausbruch der Hungersnot stellt der Landmann den Schaden fest und bringt das Getreide in Sicherheit. Die Maus aber, die nichts zurückgelegt hatte, gerät in Elend[6].

Geschichten mit entsprechender Nutzanwendung dürften sich sicherlich noch mehrere anführen lassen, aber für unsere Fragestellung nichts Neues bringen.

3. Dagegen ist hier eine von Decourdemanche aus dem Türkischen ins Französische übersetzte Fabel von der Ameise und der Schwalbe einzufügen:

Tout l'été l'hirondelle s'était abandonnée à sa passion de chanter.

Pendant ce même temps, la fourmi, soucieuse des besoins de la mauvaise saison, s'était appliquée, de toute son âme et de tout son zèle, à réunir des provisions d'hiver. Les froids venus, elle se trouva jouir d'un doux repos au sein des biens, fruits de son labeur.

L'hirondelle qui, pendant l'été, s'était adonnée aux plaisirs, se trouva dénuée de toute ressource: elle périt de misère et de faim.

Pendant la jeunesse, il faut s'appliquer au gain; qui refuse alors de se donner la moindre peine se trouve dépourvu dans la vieillesse[7].

Mit dieser auf die notwendigsten Züge beschränkten Fabel (zu ihrer Datierung s.w.u.) kommen wir unserem engeren Thema einen Schritt näher. Die Ameise hat als Handelnde die Bühne betreten, ihr Gegen-

SIRRI LEVEND: *Divan Edebiyatı*, 2. Auflage (İstanbul 1943) S. 512. (Emrī und Bākī, osmanisch-türkische Dichter des 16. Jahrh.).

6. Chauvin a.a.O. II, 115 Nr. 90 und 229 Nr. 16.

7. *Fables Turques*, trad. par J. A. DECOURDEMANCHE, (*Bibliothèque Orientale Elzévirienne*, Paris 1882) S. 15f. Nr. 7.

spieler ist freilich nicht die Grille, sondern die Schwalbe, ein Vogel. Damit erinnert sie uns an die Geschichte von der Ameise und der Nachtigall bei dem berühmten persischen Dichter Ssa^{c}dī (ca. 1189–1291) in der zweiten Abhandlung seiner *Medschālis-i Pendschgāne*, mit der sie irgendwie wohl zusammenhängen wird. Die Fassung von Ssa^{c}dī freilich weist trotz der Vertretung der Grille durch die Nachtigall nähere Übereinstimmungen mit der klassischen Formulierung auf. Die Durchführung ist dem persischen literarischen Stile entsprechend weitschweifiger und romantischer:

Unter einem Baum, in dessen Ästen eine Nachtigall ihr Nest gebaut hat, ist die Wohnstätte einer Ameise. Diese müht sich Tag und Nacht ab, ihren Lebensunterhalt zu verdienen, jene verbringt Tag und Nacht mit herzbetörendem Gesang. Dies veranlaßt die arme Ameise zu der Bemerkung: Was soll's mit der Singerei? Wenn sich die Umstände ändern, wird sich die Angelegenheit schon weisen. – Wie nun die kalte Jahreszeit einsetzt, gerät die Nachtigall in eine schlimme Lage. Sie erinnert sich der Ameise, die Vorräte gesammelt hat, begibt sich zu ihr und fleht sie an: Ich habe mein Leben in Gedankenlosigkeit vertan, während du Vorräte sammeltest; was ist schon dabei, wenn du mir heute Barmherzigkeit erweist? – Darauf die Ameise: Du warst Tag und Nacht mit Gesang, ich aber mit Arbeit beschäftigt. Wußtest du nicht, daß auf jeden Frühling ein Herbst folgt?[8]

4. Eine weitere Fassung dieser Fabel, die sich ebenfalls in den von J. A. Decourdemanche herausgegebenen *Fables Turques* (S. 277f., Nr. 136) findet, ist für unser Thema von Bedeutung, da sie im gewissen Sinne eine Zwischenstellung einnimmt. Sie lautet: Des fourmis avaient passé l'été à ramasser des provisions d'hiver et faisaient sécher leur récolte au soleil.

8. *Külliyat-i Ssa^{c}dī-i Schirāzī* hrg. von Abbas İkbāl, Teheran 1317, S. 10. Eine deutsche Zusammenfassung bei J. v. Hammer, *Geschichte der schönen Redekünste Persiens mit einer Blüthenlese aus 200 persischen Dichtern* (Wien 1818), S. 207f.; eine französische bei M. Louis Dubeux, *La Perse* (Paris 1841), S. 448f.

Un merle s'approche d'elles et les supplie de lui prêter quelque peu de grain.

– Eh pourquoi, mon cher, lui répondirent-elles, es-tu resté oisif tout l'été sans songer à t'approvisionner ?

– Dieu me préserve de jamais rester oisif, réplique le merle ; aussitôt le printemps arrivé, je me mets à chanter sur le bord d'un chemin et ainsi j'adoucis, pour les voyageurs, les fatigues de la route.

A peine les fourmis l'eurent-elles entendu parler ainsi qu'elles pensèrent mourir de rire.

Puisque tu as ainsi égayé les passants de ton chant, lui dirent-elles, il te faut maintenant apaiser ta faim en dansant, pour réjouir leur cœur, jusqu'à ce que l'été revienne.

Qui néglige de faire chaque chose en son temps finit par tomber dans la misère.

Wie schon ein erster, flüchtiger Vergleich zeigt, ist die Übereinstimmung mit Äsop offensichtlich, wenn auch die Amsel die Grille vertritt. (Die Amsel ist im türkisch-islamischen Geschichtenschatz ein seltener Gast[8a]. Es wäre interessant zu erfahren, welches Wort es gewesen ist, das Decourdemanche mit Amsel wiedergegeben hat.) Hervorzuheben ist, daß auch hier davon gesprochen wird, daß die Amsel die Reisenden mit ihrem Gesang erfreut, ein Zug, den diese Fassung mit der gleich zu erwähnenden von Ssarydscha Kemāl gemeinsam hat.

Woher stammen nun die Fabeln in dieser Sammlung ? Damit hat sich Decourdemanche in seinem Vorwort ausführlich beschäftigt. Von den vorliegenden 149 Fabeln gehen, wie Decourdemanche nachweist, nicht weniger als 133 mittelbar oder unmittelbar auf italienische Quellen zurück (Abstemius, Rinucio d'Arezzo, Poggio, daneben aber auch auf den noch zu erwähnenden Griechen Planudes). Von den restlichen 16 zeigen weitere 5 unverkennbare Gemeinsamkeiten mit äsopischen Fabeln, die sich nicht in einer der oben genannten Quellen fanden. De-

8a. So wird in dem in Anm. 5 erwähnten Spottgedicht von Emrī gesagt : Eine Nachtigall wie eine Amsel ...

courdemanche kommt daher zum Schluß, daß der anonyme Redaktor dieser Sammlung, der sich nicht mit bloßer Übersetzung begnügt habe, handschriftliche Quellen benutzt haben dürfte. Das türkische Manuskript selber, das von europäischer Hand voraussichtlich auf Grund verschiedener Vorlagen niedergeschrieben worden sei, trägt das Datum 1758. Da jedoch die Redaktion auf Werke zurückgehe, die Ende des 15. Jahrhunderts erschienen seien, könne angenommen werden, der Redaktor habe seine Sammlung zu Beginn des 16. Jahrhunderts zusammengestellt. Über die Sprache der Handschrift (die uns vielleicht zuverlässigere Rückschlüsse gestattet hätte) äußert sich Decourdemanche nicht. – Eine eingehende Diskussion dieser Fragen könnte zwar neue Gesichtspunkte aufwerfen, ohne aber zu sicheren Ergebnissen zu führen. Es ist dies ohnehin unnötig, denn die von Decourdemanche in bezug auf die *uns hier beschäftigende Fabel* vertretene Meinung, daß sie wohl einer der zahlreichen griechischen Fabelsammlungen entnommen worden seien, deckt sich mit dem Ergebnis der Gedanken, wie wir sie nun kurz darlegen werden:

5. Im Osmanischen Reiche lebte eine Volksgruppe, der Äsop und seine Fabeln vertraut waren: die Griechen. Aus den Kreisen *türkisch* sprechender Griechen stammt daher die einzige, bisher zum Teil untersuchte Sammlung äsopischer Fabeln. Mit diesen griechisch-türkischen Sprachproben hat sich Otto Blau während seiner Amtszeit als preußischer Konsul in Mariupol beschäftigt und darüber in der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft gehandelt[9]. Danach lebte in und um Mariupol eine Kolonie von Griechen, die in den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts aus der Krim hierher eingewandert waren. Hier fanden sich zwei um 1779 geschriebene Handschriften, die später in den Besitz von O. Blau übergingen.

Nach Blau haben wir es hier mit Beispielen des krim-türkischen Dia-

9. Dr. Otto Blau: *Griechisch-türkische Sprachproben aus Mariupoler Handschriften* (mit lithogr. Tafel) und id.: *Über die griechisch-türkische Mischbevölkerung um Mariupol* in *ZDMG* 28. Bd. (Leipzig 1879), S. 562–76 und 576–83.

lektes aus dem 17. Jahrhundert zu tun, allerdings beeinflußt vom Osmanisch-Türkischen. Die zweite dieser Handschriften enthält die Übersetzung der bekannten *Vita Aesopi* (Leben Äsops samt Fabeln), in der Hauptsache zurückgehend auf Maximos Planudes[10], z.T. aber auf andere, wohl seltenere Quellen. Aus dieser Sammlung hat Blau einige Fabeln in Prosa, so z.B. die vom Frosch und der Maus, veröffentlicht, leider aber nicht die von der Grille und der Ameise. Es wäre dies um so interessanter gewesen, als es eine bisher unbekannte Fassung unserer Fabel in Versen gibt.

Diese findet sich in einer gereimten osmanischen Chronik mit dem Titel: *Sselātīnnāme-i Āl-i ᶜOsmān*. Verfasser ist ein gewisser aus Bergama (Pergamon) gebürtiger Kemāl mit dem Beinamen Ssarydscha oder Serd (der Gelbe). Aus Ssarydscha Kemāls Feder stammen außer diesem am 20. Juni 1490 beendeten Geschichtswerk noch eine Gedichtsammlung und eine Übersetzung aus dem Persischen[11]. Er selber rühmt sich, zwei Werke betitelt *Firrāssetnāme* und *Ssūsnāme* gedichtet zu haben[12], die verloren zu sein scheinen. Während die Gedichte sowohl formell als auch

10. Lebte im 14. Jahrhundert in Byzanz, hauptsächlich bekannt durch seine Sammlung der Fabeln von Äsop und als Verfasser einer fabulösen Lebensdarstellung des griechischen Fabeldichters.

11. Hs. İstanbul Üniversite Kitabsarayi, Türkçe yazmalar, Nr. 331. Eine Edition ist von R. ANHEGGER im Auftrage des Türk Tarih Kurumu vorbereitet. Seine Erzählungen werden in einem Aufsatz über Kemāl, Verfasser des *Sselātīnnāme (Sselātīnnāme müellifi Kemāl)* türkisch in der im Druck befindlichen *Türkiyat mecmuası* (hrg. vom Turkologischen Institut der Universität Istanbul) behandelt werden; seine Gedichte ebenfalls von R. Anhegger als Publikation der Universität İstanbul. Dort ist auch das wenige zusammengestellt, was über sein Leben bekannt ist. Vorderhand sind über Ssarydscha Kemāl folgende Werke zu vergleichen: *İstanbul kitaplıkları Türkçe yazma divanlar katalogu*, 1. cilt, XII–XVI. asır (İstanbul 1947), S. 31 f. und F. BABINGER, *Die Geschichtsschreiber der Osmanen und ihre Werke* (Leipzig 1927), S. 33 f. Nr. 18. Es handelt sich um eine Übersetzung des *Ta' rīh-i muᶜdscham fī āthār mulūk al-ᶜadscham* von FADLALLĀH AL-HUSAYNĪ. Es muß in diesem Zusammenhang gesagt werden, daß die Frage, ob das *Sselātīnnāme* einerseits und die Gedichtsammlung sowie die Übersetzung aus dem Persischen wirklich das Werk ein und desselben Dichters sind, nicht gelöst ist. Untersuchungen über diese Fragen führten zu dem vorläufigen Ergebnis, daß wir hier *zwei verschiedene* Kemāl zu unterscheiden haben. Auf der einen Seite den Gasel-Dichter Ssarydscha Kemāl und Kemāl, den Verfasser des *Sselātīnnāme*. Über sein Leben sind wir kaum orientiert. Näheres darüber in dem eben erwähnten Aufsatz (Nachtrag Oktober 1949).

12. *Sselātīnnāme*, S. 185 V. 4.

inhaltlich zu dem Besten gehören, was die osmanischen Dichter jener Zeit hervorgebracht haben, läßt sich das vom *Sselātīnnāme* nicht sagen. Auch wenn wir den schlechten Überlieferungsstand der Handschrift berücksichtigen, bleibt bestehen, daß ihm für ein Werk von über 3000 Versen der Atem nicht ausreichte. Das Gelungenste sind einige der eingestreuten Geschichten, wie z. B. die vorliegende[13]:

S. 187 des Manuskriptes berichtet Ssarydscha Kemāl, wie er sein *Sselātīnnāme* einem Freundeskreise zur Beurteilung vorlegt und Lob und Beifall einheimst. Wie sie aber hören, daß er sein *türkisch* geschriebenes Werk den Großen vorlegen will, lachen sie ihn aus: Was ist den Gebildeten die türkische Sprache? Du weißt doch, daß sie dazu Kopfweh – sagen, und fahren dann fort:

188 3. Deine Lage gleicht der der Grille.
Sie war mit dem Ameis Bruder geworden.

Diese Geschichte zeigt (wörtlich: ist) einen passenden Zustand.
Höre, wie ich sie berichtet habe.

5. Es lebte eine Grille, schlank in den Hüften.
Mit ihr war ein Ameis Bruder geworden.

Jedem, der vorüber ging, spielte sie Musik vor,
Niemals enthielt sie einem Vorübergehenden ihre Stimme vor.

Für jeden Vorbeigehenden machte sie Gesang und Klang.
Mit ihrer Stimme machte sie die Welt eng (d. h. unerträglich).

Der Winter kommt, sie sieht's und unterbricht ihren Gesang.
Warum wohl? – Nicht mehr spielt sie den Leuten ihr Gezirp vor,

Sie zieht ihre Flügel zusammen und heftet sich an einen Baum,
Sie bleibt an einem Baumast hocken.

13. Die Übersetzung schließt sich eng an die Vorlage an, legt also keinerlei Gewicht auf sprachliche Gestaltung. Es ist noch zu bemerken, daß einzelne Stellen auch etwas abweichend verstanden werden könnten, ohne den Sinn des Ganzen zu ändern («Warum wohl» S. 188, V. 8b ist interpoliert.)

10. Sie kommt zu ihrem Bruder, dem Ameis, und sagt:
Erbarme Dich meiner, ich sterbe, gib mir etwas zu essen.

Mein Zustand ist sehr traurig geworden.
Habe Mitleid mit mir, laß mich nicht hilflos.

Ergreife meine Hand, sonst – siehe – ist mein Leben dahin.
Schau einmal, was aus mir geworden ist.

Der Ameis hört von ihr diese Worte.
Er wendet sich zur Grille und redet sie an.

189 1. Er sagt: Wenn der Sommer kommt, läßt Du Deine Stimme ertönen,
Und jedem spielst du angenehme Musik vor.
Mit Deiner Stimme füllt sich diese Welt,
Ohne Deine Stimme kann niemand sein
(Oder: An Deinem Gezirp kann niemand vorbei),
Jedem spielst Du verschiedene Melodien vor,
Jedem schmeichelst Du.

Infolge Deiner Stimme hält es niemand aus,
Kann nicht den angenehmen Schatten aufsuchen und dort verweilen.

5. Wenn Du dem Vorbeigehenden Klang und Gesang ertönen läßt,
Wirst Du es erleben: Der Winter wird Dir Mühseligkeit bescheren.
He, Armer! – der Winter ist gekommen, Du wirst sterben,
Der Winter ist lang (wörtlich: weit), wie wirst Du leben?

Siehe – aus Deiner Musik ist Dir Klage erwachsen,
Diese Bedrängnis ist über Dich gekommen.

Als die Grille dies von dem Ameis
Hörte, wurde sie still.

Deine Lage gleicht der der Grille...

Mit dieser Zeile kehrt Ssarydscha Kemāl wieder zu seinem eigentlichen Thema zurück.

Leider ist die einzige uns bis jetzt bekannte Handschrift eine späte Abschrift, dem Anschein nach aus dem 17. Jahrhundert, in sehr verwahrlostem Zustand; dies macht sich auch an diesem Passus störend bemerkbar.

Die Nachgestaltung durch den Dichter ist trotz einer gewissen Schwerfälligkeit lebhaft und in ihrer Volkstümlichkeit ansprechend und reizvoll. Das Thema wird der beabsichtigten Wirkung entsprechend etwas abgewandelt, ohne irgendwie wesentlich von der Äsopschen Fabel abzuweichen.

Welches die Quelle war, aus der Ssarydscha Kemāl geschöpft hat, läßt sich also beim Stand der Dinge nicht nachweisen, aber alles spricht nach dem Gesagten dafür, daß er mittelbar oder unmittelbar aus der *griechischen Überlieferung* geschöpft hat.

Die Hoffnungen, die der Verfasser auf sein Werk setzte, gingen nicht in Erfüllung, sein *Sselātīnnāme* konnte sich neben den anderen Chroniken nicht durchsetzen, und seine Fassung der Fabel sich daher auch nicht anregend auswirken. Daß die Fabel noch zu Beginn des 16. Jahrhunderts als bekannt vorausgesetzt wurde, zeigt eine Stelle aus dem *Pendnāme-i Güwāhī* (verfaßt 1526/27). Dieses in volkstümlicher Sprache geschriebene «Buch des Rates» verwendet in didaktischer Absicht in reichem Maße Sprichwörter, Redensarten u. dgl.[13a] Hier wird unsere Geschichte in abgekürzter Form als Grundlage für eine Reihe von lehrhaften Sentenzen verwendet:

Es hatte nämlich die Grille in Winterszeit
Von der Ameise Nahrung verlangt.
Die Ameise antwortete: Während jedermann mit seiner Arbeit
Beschäftigt war, (verweiltest) Du unter Bäumen.

13a. Text, Handschriften und weitere Angaben finden sich in meiner in Anmerkung 1 zitierten türkischen Fassung dieses Aufsatzes. Dort wird auch Zeile 4b kommentiert werden, deren Übersetzung hier unvollständig ist.

Was hast Du (denn) gesucht, daß Du jetzt hilflos und bedürftig
Geblieben ohne Zweifel hungrig werden wirst?

Die verschiedenen Volkslieder, die Du damals gesungen hast,
Lohnen es nicht, daß Du ausgetrocknet und zu einer Vogelscheuche
geworden bist.
Sehr groß ist die Mühe, wenn es keine gibt,
Es kümmert sich niemand um das Notwendige, wenn es nicht
notwendig ist.
Bemühe Dich, Bruder, verweile nicht, es ist besser ...

Das ist aber auch das letzte bisher bekannt gewordene Vorkommen der Fabel, später scheint dann die Fabel von der Grille und der Ameise in Vergessenheit geraten zu sein.

Aus ihrem Schlaf weckte sie das Eindringen der französischen Kultur, die die Bekanntschaft mit Äsop und La Fontaine vermittelte.

Bevor wir auf diese eingehen, müssen wir abschließend feststellen, daß es nicht möglich ist, die Zusammenhänge zwischen den uns bekannt gewordenen Fassungen festzustellen. Wohl lassen sich nur bestimmten Versionen eigene Züge nachweisen, z. B. das Erfreuen der Vorübergehenden durch Gesang in der Version von der Amsel und der Grille wie in der von Ssarydscha Kemāl. Aber das sind vereinzelte Erscheinungen. Erst müßten neue Zwischenglieder gefunden werden, die uns gestatten würden, einen gesicherten Stammbaum aufzustellen.

II. DIE NEUEREN FASSUNGEN UND ÜBERSETZUNGEN

1. Diese gehen auf europäische, wohl durchwegs französische Vorlagen von Äsop oder auf La Fontaine zurück. Die ersten Übersetzungen in *Prosa* scheinen keinen, jedenfalls keinen nachhaltigen Widerhall erweckt zu haben. Die älteste, die eine *Zwischenstellung* einnimmt, dürfte, wenn ich mich nicht irre, folgende sein: *Choix de Fables*, traduites en turc par un effendi de Constantinople, et publiées avec une version

française et un glossaire, par L. Victor Letellier, Paris 1826; unsere Fabel auf S. 4 Nr. II nach einem anonymen, undatierten Manuskript M. Viguiers. Die Ausgabe habe ich selber nicht gesehen, bibliographische Angaben und Abschrift der Fabel verdanke ich Dr. A. Tietze. Wenn ich diese Angaben richtig verstehe, so liegt der Ausgabe eine von Viguier stammende Handschrift zugrunde, die aus dem Französischen ins Türkische übersetzte Fabeln enthält. Viguier weilte als Missionar in Istanbul, wo er 1790 seine auf Grund der Volkssprache verfaßten *Eléments de la Langue Turque* herausgab. Er veröffentlichte in ihr u. a. auch einen von ihm selbst geschriebenen türkischen Schwank, der solchen Anklang fand, daß er sowohl ins Persische als auch ins Arabische und später ins Deutsche übersetzt wurde[14]. Es wäre daher nichts natürlicher, als daß er zu Lehrzwecken geeignete Fabeln aus dem Französischen ins Türkische hätte übersetzen lassen. Die Sprache der Fabel mutet für das ausgehende 18. Jahrhundert etwas altertümlich an, doch nicht in dem Maße, daß eine Zuweisung in diese Zeit unmöglich erschiene. Jedenfalls könnte erst eine gründliche Durchsicht dieser Handschrift – vielleicht – Klarheit schaffen. Wie dem aber auch sein mag: daß die bei Letellier wiedergegebene Version von La Fontaine beeinflußt ist, kommt klar zum Ausdruck in dem den älteren Fassungen fehlenden Hinweis auf den Geiz und die Hartherzigkeit der Ameise (eine indirekte Kritik, die die Fabel ihres ursprünglichen Charakters wesentlich entkleidet und in einen gewissermaßen «bürgerlich-psychologischen» Raum versetzt): Eine Grille hatte den ganzen Sommer mit Singen verbracht, auf den Winter hin nichts gesammelt und war so ohne Vorrat geblieben. Zur Nachbarin hatte sie eine Ameise. Die hatte nicht übersehen, daß auf den Sommer der Winter folgt, mühselig ihren Wintervorrat zusammengetragen und vorbereitet. Die Grille kam zu ihr, um sie um ein paar Körnchen anzuflehen und ward abgewiesen. Die Ameise benahm sich

14. Vgl. MEHMED TSCHELEBI, *Ein ursprünglich Türkisch verfaßter Schwank in neupersischer Übersetzung*, hrg. und ins Deutsche übertragen von LEOPOLD PEKOTSCH und ... untersucht ... von Dr. MAXIMILIAN BITTNER (Wien 1905), S. VIf.

geizig und sagte: He, meine kluge Nachbarin! Wie schnell hast Du Deinen Wintervorrat aufgebraucht! Welches war denn Deine Arbeit im Sommer? Die Grille antwortete: Im Sommer bestand meine ganze Beschäftigung nur aus Singen. Lachend erwiderte die Ameise: Dann sei Deine Arbeit jetzt nur das Tanzen – und schlug ihr die Türe vor der Nase zu.

Moral: An die Zukunft denken, den Angelegenheiten dieser Welt nicht zuviel Bedeutung zulegen, Vorräte für die andere Welt sammeln.

Die gleiche Fassung, nur in modernisierter Sprache, wurde 1874 in Bulak (Ägypten) in einer «Tier- und Vogelgeschichten» genannten Sammlung noch einmal veröffentlicht[15].

Bei der Übersetzungstätigkeit dürften schon bald didaktische Erwägungen über den erzieherischen Wert der Fabeln im Vordergrund gestanden haben, so besonders in den Lehrerkreisen, wie sie sich um die verschiedenen Fachzeitschriften, z. B. die zu Beginn des Jahrhunderts erschienene *Tedrīsat-i-iptidāī medschmūᶜassy* (Zeitschrift für den Volksschulunterricht) oder die *Muᶜallimler medschmūᶜassy* (Lehrerzeitschrift) 1922–25 sammelten. Die verschiedenen Übersetzungen und Bearbeitungen dieser Fabeln für Kinder, die meist in den verschiedensten Zeitschriften veröffentlicht worden sind, zu sammeln, wäre eine Aufgabe für sich und für unser Thema unwesentlich. Daher können wir uns auf die Veröffentlichungen beschränken, die entweder literaturhistorisch oder künstlerisch von Interesse sind.

2. Mit den Übersetzungen von Äsop können wir uns kurz fassen: Neben zwei in armenischer Schrift, aber in türkischer Sprache erschienenen Übersetzungen (1866 bzw. 1873) ist noch das heute kaum aufzutreibende *Menākib-i hayvān berāyī teschhīs-i eshān* (1294/1877) zu nennen[16]. Eine ernsthafte Übersetzung erschien erst 1945 in der vom

15. 33 S. mit Abb., hrg. von Dschelīl Mühībna. Dagegen erscheint die in dem Buch *Hikāyāt-i dilpessend* (Herzerfreuende Geschichte, Lucknow 1880, hrg. von Dschenāb-i Mewlewī-i Muhammed Mehdī Wāssif) S. 54f. Nr. 135 herausgegebene persische Prosafassung auf eine europäische Äsop-Vorlage zurückzugehen. Die Kenntnis beider Versionen verdanke ich Dr. A. Tietze.

16. Eine nützliche, aber unvollständige Zusammenstellung der Übersetzungen und Bear-

türkischen Unterrichtsministerium herausgegebenen Serie der Welt-Klassiker; als Text verwendete der Übersetzer Nurullah Ataç die französische Übersetzung von Emile Chambry[17].

3. An Wirkung ungleich nachhaltiger haben sich die Fabeln von La Fontaine erwiesen.

Das erste *Gedicht*, das ins Türkische übersetzt wurde, dürfte wohl die bekannte Geschichte vom Wolf und dem Lamm sein, veröffentlicht zuerst 1859 in der kleinen Broschüre *Terdscheme-i mansūme* von Schināsī[18] (1824–1888). Durch ihn angeregt, wandte sich Redschāīsāde Mahmūd Ekrem (1847–1914) La Fontaine zu. Er versuchte zuerst im Parmak ussūlü zu dichten, und als er nach eigener Aussage dabei keinen Erfolg erzielte, ging er wieder auf den ᶜArūs zurück[19]. Redschāīsāde Mahmūd Ekrem ist es, der sich zuerst mit unserer Fabel beschäftigte. Seine Übersetzung erschien im Mai 1881 im *Hasīne-i ewrāk*[20]:

Der Augustkäfer (die Grille) und die Ameise

Als Arbeit hatte er sich's vorgesetzt, zu musizieren und sich zu unterhalten,
Und den Sommer so müßig hingebracht, der Augustkäfer;
Als dann plötzlich das winterliche Wetter kam,

beitungen (Tevfik Fikret z. B. ist nicht angeführt) gibt İsmail Habib Sevük, *Avrupa Edebiyatı ve biz*, 1. Bd. İstanbul 1940, 2. Bd. 1941. Zu Äsop vgl. 1. Bd. 67ff., zu La Fontaine 2. Bd. 54–57. Diese drei erwähnten Veröffentlichungen konnten von mir nicht eingesehen werden; sie sind nach İsmail Habib Sevük a.a.O. zitiert. Das ebenfalls a.a.O. angegebene Büchlein über Äsop: Ebusiyā Tewfik, *Kütübhāne-i meschāhir* Nr. 8 (İstanbul 1300/1884) ist eine Bearbeitung der Biographie Äsops nach M. Planudes ohne Fabeln.

17. Vgl. Anmerkung 3.

18. Das ist aber auch die einzige von Schināsī in *Terdscheme-i mansūme* übersetzte Fabel.

19. Das ᶜArūs genannte Versmaß baut auf dem Unterschied von langen und kurzen Silben auf, den die türkische Sprache eigentlich nicht kennt. Das ᶜArūs-System, obschon es die ganze klassische türkische Literatur beherrschte, ist somit seinem Wesen nach dem Türkischen entgegengesetzt. Das eigentliche türkische Versmaß, wie wir es z. B. in der Volkspoesie finden, das sog. Parmak ussūlü oder Fingersystem beruht auf einfacher Silbenzählung.

20. Nach *Tercüme* (Übersetzung), Zeitschrift, hrg. vom türkischen Unterrichtsministerium, Nr. 34–36 (Ankara März 1946), S. 458.

Begannen Hunger und Not ihr Schreckensregiment zu führen;
Keine ausgetrocknete Spinne gab es, noch eine Mücke;
Mit einem Wort: es gab auch nicht einen einzigen Bissen zu essen.
Vom schrecklichen Hunger wurde der Arme erdrückt und kraftlos,
Er ging zu seiner Nachbarin, der Ameise, und legte ihr seine Lage dar.
Um sich bis zum nächsten Jahr am Leben zu erhalten,
Bat er, ihm ein, zwei Bissen zu leihen, und sehr flehend
Sagte er «Ja, sogar bevor die Jahreszeit herankommt,
Verspreche ich Ihnen die Schuld mit Zinsen zu begleichen».
Jemandem etwas vorzustrecken, hatte die Ameise sich nicht zur Gewohnheit gemacht.
Dies war ihr einziger Fehler, wenn es einer ist.
Von diesem Gesichtspunkt aus fragte sie den Käfer: «In der heißen Jahreszeit,
Was war da Ihre Beschäftigung, wenn es zu wissen gestattet ist?»

Der Käfer:

«Sehen Sie es mir wenigstens nach, da Sie schon gefragt haben:
Mit Freude zu singen war meine Beschäftigung, Tag und Nacht.»

Die Ameise:

«Da ihre Beschäftigung damals Gesang war, mein Herr,
So verweilen Sie doch nicht und tanzen Sie jetzt auch.»

Die enge Anlehnung an die Vorlage ist offensichtlich, das Versmaß allerdings stark abweichend, die Gestaltung schwerfällig und – in einer heute veralteten Sprache – letzten Endes doch nur in Verse gekleidete Prosa. Ganz anders Tevfik Fikret (1867–1915): er gestaltete das Thema selbständig: in dem kurzen 7-Silben-Maß des türkischen Parmak ussūlü nimmt er den Rhythmus des Gedichtes von La Fontaine auf; Ausdruck und Sprache sind volkstümlich und haben in den 35 Jahren seit dem Erscheinen des Gedichtes[21] nichts von ihrer Frische und Bildhaftigkeit verloren:

21. Zuerst veröffentlicht in *Schermîn*, Istanbul, Kanaat matbaassı 1330/1912, S. 73 ff.

Der Augustkäfer (die Grille) und die Ameise

Sie kennen die Ameise:
Es ist ein winziges Tier,
Aber äußerst fleißig.
Sie ist sehr haushälterisch, nur
Sehr egoistisch; das ist ein Fehler.
Denn wer egoistisch ist, wird Tyrann.
Eines Tages, wie der Augustkäfer
Infolge des so richtig faul
Dahinsingens hungrig geblieben,
Des von der Ameise zu erwartenden
Kühlen Empfangs nicht achtend, hingeht,
Spricht er: «Erbarmt euch unser,
Die Kinder, die Familie – zuhause sind wir hungrig;
Wir bedürfen Eurer milden Gabe.»
Die Ameise mit der einer Herzlosen
Würdigen Kälte fragt:
«Hungrig seid Ihr? – Jaa ... So viele
Lange schöne Tage sind vergangen;
Was habt Ihr an diesen Tagen getan?»
Der Käfer wimmert: «Wir sind hungrig, hungrig.
Schaut doch, wie meine Farbe erblichen ist.
Ich, der ich an diesen Tagen lachte, sang,
Der ich mich mit Musik und Gesang erfreute, ich,
Heute, schaut, in welcher Lage ich bin!
Bei Gott wir sind hungrig, weiß Gott, wir sind hungrig.
Erbarmt Euch unserer Lage!»
Die Ameise amüsiert sich: «Mein Herr,
So tanzt doch jetzt, was gibt's?
Wer im Sommer aufspielt, der tanzt im Winter!»

Diese Übersetzung kann den Reiz des türkischen Gedichtes leider nicht entsprechend wiedergeben, zeigt jedenfalls, welch gewinnende Geisteshaltung Tevfik Fikret beseelte. Die herzlose Hausbackenheit der Ameise findet eine offene Verurteilung, die La Fontaine fremd war.

Aber eine wirkliche Übersetzung, keine selbständige Abwandlung, war noch fällig. Diese hat der türkischen Literatur Orhan Veli Kanık geschenkt, durch den La Fontaine nun auch in der Türkei zu einem lebendigen Dichter geworden ist. Hier den Versuch einer Rückübersetzung zu versuchen, wäre daher nicht am Platze[22]. Orhan Veli hat als Dichter in der Entwicklung der modernen türkischen Lyrik eine bahnbrechende Rolle gespielt, als Übersetzer hat er sich nicht minder bedeutsam gezeigt.

Noch von anderer Seite wurde dieses Thema aufgenommen und in eigenwilliger Art abgewandelt. Der Verfasser dieses Vierzeilers ist der begabte Muzaffer Tayyip Uslu, der im Alter von nur 25 Jahren 1946 in Zonguldak (einer Hafenstadt am Schwarzen Meer) an Tuberkulose starb, ehe er seinen eigenen Stil voll entfalten konnte. Sabahattin Eyüboğlu hat ihm in der inzwischen eingegangenen literarischen Zeitschrift *Yenilikler* einen verständnisvollen und lesenswerten Nachruf gewidmet[23]. Dieser Aufsatz aber könnte keinen besseren Abschluß finden als mit den schlichten und eindringlichen Zeilen Muzaffer Tayyip Uslus:

Geh, gehab Dich nicht so, Bruder Ameis,
Erbarme Dich der Grille!
Liegt die Schuld etwa an ihr,
Wenn sie den ganzen Sommer gesungen hat?

22. Die Übersetzung von 50 Fabeln von La Fontaine erschien in 2 Heften 1948 im Verlag des Doğan Kardeş in İstanbul.

23. *Yenilikler*, Nr. 4/5, İstanbul, August 1946; hier auch der Vierzeiler. Eine erste Sammlung der Gedichte MUZAFFER TAYYIP USLU's erschien 1945 in Zonguldak und ist heute schon kaum mehr aufzutreiben. Noch ein weiteres Gedicht ist deutlich von unserer Fabel beeinflußt: ORHON M. ARIBURNU, *Ağustos böceği* (Augustkäfer-Grille), erschienen in der Zeitschrift *Yücel*, Istanbul 1946, Nr. 120, S. 14.